

## **Karl Federschmidt**

### **Der „Runde Tisch Juden - Christen - Muslime in Wuppertal“**

Seit 1999 gibt es in Wuppertal den „Runden Tisch“, an dem sich Vertreter der Jüdischen Kultusgemeinde, des evangelischen Kirchenkreises und des katholischen Stadtdekanats sowie der großen Moscheegemeinden Wuppertals regelmäßig treffen. Von türkischer Seite waren das in den letzten Jahren DITIB und zweitweise der VIKZ, auf arabisch-marokkanischer Seite die „Islamische Gemeinde Wuppertal e.V.“ Schon in den Jahren zuvor hatte es Zusammenkünfte zwischen Kirchen und Moscheegemeinden an einem „runden Tisch“ gegeben. Ein wesentlicher Auslöser dafür war der Brandanschlag im benachbarten Solingen, wo 1993 aus fremdenfeindlichen Motiven das Wohnhaus der türkischen Familie Genc niedergebrannt wurde. Fünf Menschen kamen damals in den Flammen um; und im Erschrecken über diese Tat wurde die Notwendigkeit deutlich, auch in Wuppertal viel stärker als bisher Begegnungen und Kontakte zwischen den christlichen und muslimischen Religionsgemeinschaften zu fördern und Gesprächsbrücken zu institutionalisieren. Ende der 1990er Jahre kam es zu einem Neustart dieser Bemühungen: Es hatte zwischenzeitlich einigen Wechsel bei den Ansprechpersonen gegeben, ein gemeinsames Projekt sollte der Initiative neuen Schwung verleihen. Da der Millenniumswechsel bevor stand, kam die Idee auf, zu diesem Datum einen Kalender zu erstellen, der anhand der Feste und Feiertage die jeweiligen Religionen in ihrer Besonderheit, aber eben auch in ihren vielfältigen Bezügen und Parallelen „niederschwellig“ vorstellen sollte. Solch ein Festkalender aber, das wurde schnell klar, konnte nicht „christlich-muslimisch“ sein. Er musste auch die jüdische Tradition mit einbeziehen, weil viele der gemeinsamen Fest- und Erzähltraditionen erst in diesem Zusammenhang deutlich werden konnten. Dies gab den Anlass, den Rabbiner der Wuppertaler Jüdischen Kultusgemeinde mit an den Tisch zu laden, der somit 1999 zum „Runden Tisch Juden-Christen-Muslime in Wuppertal“ wurde. Diese Ergänzung vom „Dialog“ zum „Triolog“ führte zu manch überraschenden Perspektiv-Verschiebungen: Nun saß eine Religionsgemeinschaft mit am Tisch, die auch „Minderheit“ in Deutschland ist und doch - mit allen schmerzhaften Erfahrungen - schon immer zur Geschichte dieses Landes dazugehörte. Und bei theologischen Fragen war die empfundene „Nähe“ oder „Distanz“ nicht mehr von vorn herein so klar zuzuordnen, denn je nach Thema ergaben sich unterschiedliche Konstellationen.

### **Ein jüdisch-christlich-muslimischer Kalender aus Wuppertal**

Zunächst aber galt es, das Kalenderprojekt zu schultern; und dabei ergaben sich mehr und z.T. auch andere Fragen als anfangs gedacht. Welche Feiertage sollten überhaupt verzeichnet werden - und wie? Sollten Freitage und Samstage im Kalendarium genauso herausgehoben werden wie die Sonntage? Mit welchem Datum sollte der Kalender beginnen, mit welchem sollte er enden? Das muslimische „neue Jahr“ begann 2000 am 6. April, das jüdische am Abend des 30. September. Das christliche (das wurde uns durch diese Gespräche erst richtig bewusst) am ersten Advent. Die Lösung, die wir fanden, war naheliegend - und musste doch erst gemeinsam erarbeitet werden: Das Kalendarium sollte dem Jahresrhythmus und den „gesetzlichen Feiertagen“ folgen, die in unserer Stadt gelten und uns daher gemeinsam sind. Die „religiösen Tage“ und ihre Bedeutung wurden dem zugeordnet und entsprechend erläutert. Auch die anfängliche Idee, die Texte mehrsprachig zu verfassen, wurde aus demselben Grunde verworfen. Ja, wir wollten einen jüdisch-christlich-muslimischen Kalender erstellen, und es war für alle Beteiligten interessant zu beobachten, zu welchen Diskussionen dies bereits zwischen den christlichen Konfessionen oder zwischen den verschiedenen muslimischen Vertretern führte (die kleine Jüdische Kultusgemeinde war meist nur durch eine Einzelperson vertreten). Aber es sollte kein „internationaler“ Kalender werden, sondern tatsächlich ein Kalender

aus Wuppertal und für Wuppertal. Und daher auch in der Sprache, die uns als gemeinsame Sprache hier verbindet, und mit Fotos, die alle in unserer Stadt gemacht werden sollten.

Und noch etwas sollte zum Konzept gehören: Der Kalender sollte nicht als Initiative einiger „Dialog-Interessierter“ erscheinen, sondern von den jeweiligen Religionsgemeinschaften vor Ort mitverantwortet werden. Die am Projekt Beteiligten mussten die gemeinsam getroffenen Entscheidungen also auch in ihren eigenen Gemeinschaften gegenüber Rückfragen – und die gab es! – vertreten. Als der Kalender fertig war, waren alle erleichtert – und stolz auf die gemeinsame Arbeit und das Ergebnis. Das öffentliche Interesse und die Nachfrage übertraf all unsere Erwartungen: Radio und Fernsehen meldeten sich, der Kalender musste nachgedruckt werden und nach wenigen Wochen war auch die zweite Auflage restlos verkauft - insgesamt 4600 Stück. Seither ist der „jüdisch-christlich-muslimischer Kalender aus Wuppertal“ alle ein bis zwei Jahre neu erschienen. Stets hatte er ein neues Thema und stets führte dies in der Vorbereitung zu lehrreichen und immer wieder auch überraschenden Diskussionen.

Die Themen des „jüdisch-christlich-muslimischen Kalenders aus Wuppertal“ waren:

- 2000 Wissen wie die andern feiern
- 2001 Mit der heiligen Schrift leben
- 2003 Zeichen des Glaubens
- 2004 Glaube schafft Gemeinschaft
- 2006 In Frieden leben
- 2008 Glauben leben lernen
- 2010 Orte des Glaubens

Einen Einblick in die Kalender 2003 bis 2008 bietet von H.J.Biener zusammengestellte „Galerie Interkultureller Kalender“ unter [www.evrel.ewf.uni-erlangen.de/kalender/galerie.html](http://www.evrel.ewf.uni-erlangen.de/kalender/galerie.html)

## Die Unersetzlichkeit direkter Begegnungen

Ich erzähle diese Geschichte so ausführlich, weil es diese Erfahrungen waren - die sich bei anderen Projekten ähnlich wiederholten -, die zur Grundlage für die Arbeit des „Runden Tisches“ wurden. Unsere Treffen waren projektbezogen und insofern ergebnisorientiert, dennoch hatten die Gespräche miteinander auch einen Sinn in sich selbst. Die Diskussionen durften zwischendurch auch vom eigentlichen Planungszweck abschweifen, viele Dinge konnten dann „so nebenbei“ neugierig nachgefragt und erklärt werden. Die Begegnungen, die gemeinsame Mühe, auch die gegenseitigen Zumutungen schufen im Laufe der Zeit eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens und führten zu einer zunehmenden Vertrautheit auch mit der z.T. andersartigen Denkweise des Gegenübers. Auf dieser Grundlage konnten zahlreiche Kontakte und Begegnungen von Moschee- und Kirchengemeinden vor Ort angestoßen und begleitet werden. Auch im Konfliktfällen, z.B. im Zusammenhang mit der Errichtung einer neuen Moschee in Wuppertal, konnte vermittelt werden. Neben dem Kalenderprojekt plante der „Runde Tisch“ auch noch andere eigene Projekte. Er zeichnete z.B. mitverantwortlich für ein „Friedensgebet der Religionen“ in der Stadt 2005.<sup>1</sup> Beim NRW-Tag 2008 waren die am Runden Tisch vertretenen Kirchen und Moscheegemeinden mit einer Fürbitte für ihre Stadt und ihr Land präsent. Seit 2009 werden unter dem Titel „jüdisch-christlich-muslimische Perspekti-

<sup>1</sup> Vgl. die Dokumentation „Friedensgebet der Religionen in Wuppertal“, hg.v. der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und Gemeinden Wuppertal und dem Runden Tisch Juden-Christen-Muslime Wuppertal, Wuppertal 2006.

ven“ regelmäßig öffentliche Gesprächsabende durchgeführt, bei denen zu einem vereinbarten Thema reihum in das Haus einer Wuppertaler Moscheegemeinde, einer Kirchengemeinde und der Jüdischen Synagoge eingeladen wird. Das Hauptreferat wird dabei stets von einem der Gäste eingebracht, die Vertreter der anderen beiden Religionsgemeinschaften antworten darauf aus ihrer Sicht, danach ist Raum zur Diskussion. Auch hierbei sind - nach meinem Eindruck - die Begegnungserfahrungen miteinander noch wichtiger als der intellektuelle Austausch. Szenen bleiben stärker in Erinnerung als einzelne Worte: Wie bei der Diskussion um die Rolle der Frau der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde zum Mikrophon greift und den muslimischen Redner gegen pauschalisierende Vorwürfe aus dem Publikum verteidigt; wie der Imam sich in die Diskussion zwischen Pfarrer und Rabbiner einmischt, weil er den Eindruck hat, dass da möglicherweise zu respektlos über den Propheten Jesaja geredet werde; oder ganz schlicht: Wie Angehörige der verschiedenen Religionsgemeinschaften sich gemeinsam einfinden im Haus einer christlichen, einer muslimischen, einer jüdischen Gemeinde, um miteinander zu sprechen statt nur über einander.

### **Eine schriftliche „Basis“ für die gemeinsame Arbeit**

Um der Öffentlichkeit und anderen Außenstehenden besser erklären zu können, was unser gemeinsames Anliegen bei dieser Arbeit ist, haben wir 2008 eine schriftliche „Basis“ für unsere Arbeit formuliert. Sie soll deutlich machen, auf welcher Grundlage weitere Gruppen zur Mitarbeit willkommen sind. So laden wir auch andere christliche Kirchen und Moscheegemeinden in Wuppertal ein, die sich bisher noch nicht beim „Runden Tisch“ engagiert haben.

Gelegentlich wurden wir gefragt, ob wir nicht noch andere Religionsgemeinschaften mit einbeziehen sollten, die auch in Wuppertal leben. Aber die Konzentration auf Juden, Christen und Muslime in Wuppertal hat sich als sinnvoll erwiesen. Erwachsen ist sie aus der konkreten Arbeit am Kalender. Die Art und Weise, wie unsere Religionsgemeinschaften ihr Verhältnis zueinander beschreiben, mag aus ihrer jeweiligen Perspektive unterschiedlich sein, doch es gibt wesentliche Glaubenstraditionen, die wir miteinander teilen und konkrete geschichtliche Verbindungen und auch Belastungen, die uns in besonderer Weise aufeinander verweisen. Darauf wollen wir am Runden Tisch aufbauen. Andere Ansätze der Zusammenarbeit werden damit nicht entwertet; zum „Friedensgebet der Religionen“ 2005 waren z.B. alle Religionen aus Wuppertal eingeladen. Doch für uns hat sich die Zusammenarbeit als „Runder Tisch Juden – Christen – Muslime in Wuppertal“ bewährt.

### **Die „Basis“ für den Runden Tisch Juden – Christen – Muslime in Wuppertal:**

Juden, Christen und Muslime bilden in Wuppertal – wie andernorts – unterschiedliche Glaubensgemeinschaften und sind in einer Vielzahl unterschiedlicher Gemeinden, Kirchen und Vereine organisiert. Zugleich haben Juden, Christen und Muslime zahlreiche Traditionen und Glaubensüberzeugungen gemeinsam. Auch durch ihre Geschichte sind sie in besonderer Weise miteinander verbunden.

Der „Runde Tisch Juden-Christen-Muslime“ versucht, darauf aufzubauen. Er ist ein Forum, wo Anliegen der Glaubensgemeinschaften, die von gemeinsamem Interesse sind, bearbeitet sowie gemeinsame Projekte geplant und durchgeführt werden können.

Der Runde Tisch tagt in regelmäßigen Abständen und ist grundsätzlich für Vertreter aller genannten Glaubensgemeinschaften offen, die sich den folgenden Zielen verpflichten:

- einander in gegenseitiger Achtung und Aufrichtigkeit zu begegnen und dabei Kritik nicht auszuschließen;
- die gegenseitige Kenntnis voneinander und das Verständnis füreinander zu fördern;
- für ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Glaubensüberzeugung in Wuppertal einzutreten und es aktiv zu fördern;
- in Loyalität gegenüber dem eigenen Glauben einzutreten für die Freiheit jedes einzelnen Menschen, seine religiöse Bindung oder auch Ungebundenheit in persönlicher Verantwortung vor Gott zu bestimmen und zu gestalten;
- mögliche Interessenkonflikte, die sich aus der unterschiedlichen religiösen Bindung von Juden, Christen und Muslimen in Wuppertal ergeben, mit dem Ziel einvernehmlicher Lösungen zu behandeln.
- allen gesellschaftlichen Strömungen, Positionen und Interessengruppen, die eines dieser Ziele ablehnen, argumentativ und entschlossen entgegenzutreten, insbesondere in unseren eigenen Glaubensgemeinschaften.

Wuppertal, 2008

*Karl Federschmidt, Dr. theol., war bis 2008 Gemeindepfarrer in Wuppertal-Elberfeld und ist jetzt als Schulpfarrer an einem Berufskolleg in Düsseldorf tätig. Seit 1997 ist er „Islambeauftragter“ des Evangelischen Kirchenkreises Elberfeld bzw. Wuppertal und einer der Moderatoren des Wuppertaler Runden Tisches Juden-Christen-Muslime.*